

MUSIKFONDS  
NEUSTART KULTUR  
STIP # 08

*Maria Rucker*  
**MUSIK  
OHNE  
MUSIKERIN**

**Text: Steffen Greiner | In einem Dorf im Allgäu experimentiert die Bildhauerin Maria Rucker mit dem Klang von Kalkstein: Kreative Grundlagenforschung eines Stein-Minimalismus im Entstehen.**

Es wird schon kalt zwischen den Marterln . Die meisten Dörfer hier in den östlichen Ausläufern des Allgäus liegen oben auf den Ebenen. Osterzell hingegen schmiegt sich in ein Tal. Es heißt das Kalte Tal, zwar der alten Adelsherrschaft und nicht der Kälte wegen, aber ein wenig düster ist es dennoch. Seinen großen historischen Moment hatte das Dorf, als hier 1771 Matthias Klostermayer festgenommen wurde, bekannt als der Bayrische Hiasl, ein gerechter Bandit, so et-was wie der süddeutsche Robin Hood und Vorbild für Schillers „Die Räuber“. Hingerichtet wurde er bald darauf sehr ruppig: erdrosselt, zertrümmert, geköpft und gevierteilt. Heute lebt die Bildhauerin Maria Rucker in Osterzell und erkundet Steine.

Genauer: Den Klang von Steinen. Sie untersucht, was die aufgeraute Oberfläche von flachen Steinplatten zum Klingen bringt, zum Vibrieren. Sie spielt Steine und so klingt es auch. Melodien sind hier eher interessante Zufallsprodukte. Und so wie es in der Baukunst das Wort von der „Architecture without Architects“ gibt, die nicht-akademische, aber auch traditionelle und indigene Architektur bezeichnet, die einfach zu entstehen scheint, ohne, dass ein gestalterisches Genie verantwortlich zeichnet, will auch sie ihre Musik verstehen: „Eigentlich ist das, was ich spiele, Musik ohne Musiker:innen“.

Steine erkundet Maria Rucker, geboren 1961 in München, schon lange. Auch ihr Vater war Bildhauer, die Steinbrüche von Carrara suchte sie mit ihm schon als Kind im Sommerurlaub auf. Früh vertraut ist ihr daher, dass der Klang von Steinen auch zu den Kenntnissen guter Steinmetz:innen gehört, die mit Schlägen erhorchen, ob der Stein gesund ist oder von unsichtbaren Rissen durchzogen. Sie selbst machte Steine dann im Kunststudium zum Werkstoff. Das Atelier und Klanglabor in der gesamten unteren Etage ihres großzügigen, hellen Holzhauses das sie mit ihrem Partner am Rande von Osterzell gebaut hat, beherbergt eine faszinierende Sammlung von Steinen unterschiedlichster Art.





© Paolo Mulatinho

## Trial and Error

Auf dem Tisch neben den für die Musik arrangierten Marmorplatten liegen Nasen: Eine alte Werkreihe, in der sie die Nasenformen von Tieren natu-ralistisch, aber in der Größe übersteigert aus Steinen schnitt, Lama, Wolf, Robbe. Andere Werke von ihr sind im öffentlichen Raum zu finden. Gera-de stellt sie in New Mexico aus, wo sie lange lebte. Auch aus Stein-Perspektive ist die Wüste dort natürlich eine andere Welt als die in der Eiszeit geformten Täler ihrer bayerischen Heimat.

Bildhauerei, das klingt nach Kontemplation und Holzhammer, dabei be-deutet es meistens Schweißbrille und Flex. So entdeckte Rucker auch den besonderen Klang des Onyxmarmors, einer Variante schimmernder Kalksteine. Denn auch wenn sich in ihrem Werk das Plastische und das Klangliche noch kaum durchdringen: Es war das Sägen einer Schale aus einer dicken Onyx-Platte heraus, das ihren Ohren zum ersten Mal jene Obertöne hörbar machte, die heute als fast stehende Drones den Klang ihrer Experimente mit der Steinmusik prägen.

Denn die Lust am Experimentieren prägt ihre Musik noch immer. Wer würde schließlich erwarten, dass ausgerechnet ein genoppter Golfball, wenn er langsam über den Stein gezogen wird, auf einer vierzig Kilo schweren Platte aus Carrara-Marmor einen wunderschön schwebenden Klang erzeugt? Was nun zu hören ist, ist Ergebnis eines spielerischen Ausprobierens von Materialien: Steinplatten, deren Klang verloren geht, als Rucker sie bearbeitet, sie also aufräut oder optisch verschö-nern will, das Material von Schlägel und Stöcken, die Gestaltung der Re-sonanzkörper, auf denen die Steine aufliegen. Wie mikrofoniert man schwingenden Marmor, und wie lässt sich der eingefangene Sound bear-beiten? Experimente, die ihr das Stipendium des Musikfonds dadurch er-möglicht hat, dass es ihr die Zeit geschenkt hat, sich auf die Steine einzu-lassen. Solche Experimente sind Voraussetzung dafür, zu einer ganz ei-genständigen musikalischen Ästhetik zu finden. Die Assoziationen mit Steinmusik sind, siehe Steinharte, gemeinhin eher esoterisch. Ein Besuch in Ruckers Atelier macht klar: hier ist eine künstlerisch Forschende am Werk, die ästhetisch in der Tradition der Minimal Music der 1960er ver-wurzelt ist.

## Klang als Erosion

Was Ruckers konzeptuellen Ansatz speziell macht ist die psychedelische Beschwörung einer Klangwelt von Drones und Impulsen, die sich oft der exakten Kontrolle entziehen. Probiert man es selbst einmal aus, spielt man dann selbst in der Allgäuer Abenddämmerung, wird die Faszination sofort körperlich spürbar : Es macht etwas – mit den Fingern, mit der Haut über dem Schädel. Den Stein im Kreis reiben und gegen den Strich bürsten, mit dem Schlägel aus schimmernden Stein auf schimmerndem Stein, ihn springen lassen über die Textur, sanft in der Hand liegend, bis

Töne vibrieren, die in kein musikalisches System zu passen scheinen. Die Klänge sind zugleich zart und zäh, selbst im Wohlklang von einer urtümlichen, zermalmenden Gewalt, die jederzeit zu errahnen ist. Jedes Streichen reibt das Instrument ab. Nicht nur für die Musiker:innen, sondern auch für die Steine ist es ein physisches Ereignis, Klang als Erosion.

In dieser Naturhaftigkeit liegt für Rucker der Reiz, vor allem, wenn zwei oder drei Musiker:innen spielen und Dissonanzen entstehen: „Meine Musik ist auf alle Fälle etwas, was aneckt, was manchmal gegen den Strich läuft. Es ist eine Gratwanderung, es kann sein, dass die Gänsehaut kommt und sich die Haare aufstellen. Was ich will ist dass es unter die Haut geht. Wenn mir das gelingt ist das eine überraschend tolle Erfahrung.“

Bei den zuletzt gespielten Konzerten, etwa dem in der Kirche St. Rupert in München, dessen Aufzeichnung läuft, während die Bildhauerin im geräumigen ersten Stock des Holzhauses Kaffee reicht, gelingt das. Auch mit drei Mitspielenden: Es ist purer Stein-Minimalismus, der den einzelnen Tönen viel Raum gibt, an der Grenze zur Stille. „Wenn ich spiele, dann habe ich immer das Gefühl, jetzt habe ich zu wenig gespielt. Aber wenn ich mir die Aufnahme des Konzerts hinterher anhöre, merke ich: Da hättest du noch viel weniger machen können. Es ist gut, wenig zu machen. Man muss runterkommen. Es passiert in unserem Leben viel zu viel, ständig, permanent.“

## Das Tal als Diaspora

Ist das ein Grund, warum sie den Ausblick über das Kalte Tal dem Leben in ihrer Heimatstadt München vorgezogen hat? Man muss dahin gehen, wo niemand ist, vermittelte schließlich ihr Lehrer an der Münchner Akademie, Prof. Leo Kornbrust, der selbst einst ein großes Skulpturenprojekt in der saarländischen Provinz anging. Aber nein, lacht Rucker, das sicher nicht: „Ich fühle mich schon weg-gentrifiziert aus München“ – vor allem die Ateliers, das habe irgendwann nicht mehr gepasst, und ständig mit einem riesigen Steinvorrat umziehen, das gehe ja auch nicht. „Überhaupt kann man sich in der Stadt immer schlechter in einen Hof stellen und da flehen.“ Zuletzt arbeitete sie in einer ehemaligen Kaserne, direkt an der Autobahn. „Da habe ich niemand gestört bis auf die Schrebergärtner.“

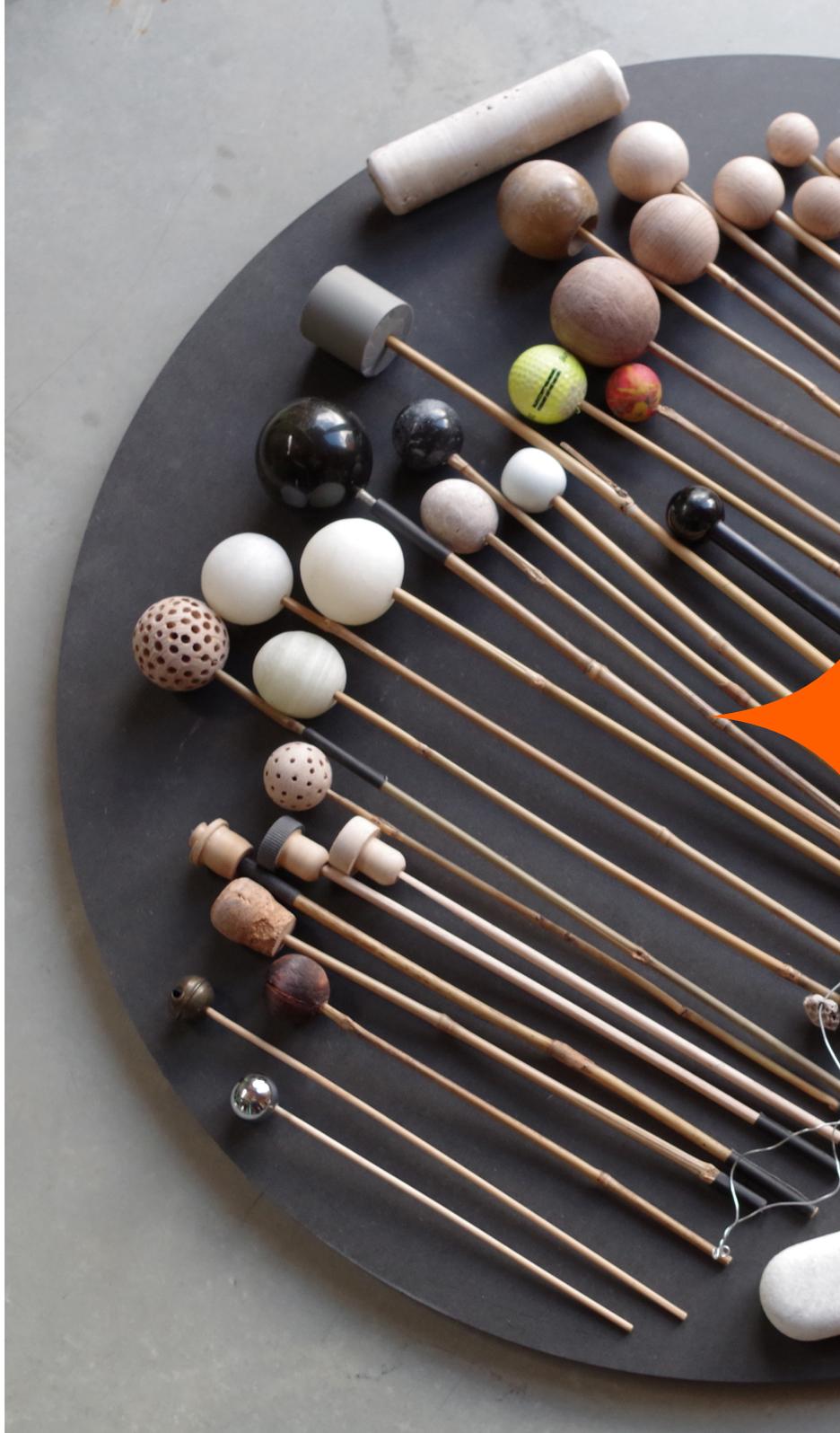
Das Tal ist nun also eher Diaspora. Viele Künstler:innen ihrer Generation sind gegangen, bleiben aber untereinander verbunden. So richtig interessiert sich die Dorfgemeinschaft, gut 700 Seelen, nicht für die Klänge, die der Arbeit und die der Musik und denen, die beides sein könnten, aus dem kleinen Gewerbegebiet am Ortsrand mit zwei Betrieben und Künstleranwesen. Die nächste größere Stadt ist Kaufbeuren, aber auch München bleibt erreichbar – zumindest, solange sie



mit ihrem Diesel-Transporter noch in die Innenstadt fahren darf, mit den Steinen für ihre Konzerte. Erst wenige Jahre lebt sie hier mit ihrem Partner Randolph Pinkmayer, Architekt und Mitgründer der Münchner Experimental-Kunst-Musik-Plattform Echt-zeithalle. Sie nennt ihn einen Mentor, der ihre Arbeit inspiriert, seit Jahren begleitet er sie bei ihren Klangexperimenten auf der Bühne, bisweilen an der Bratsche, meist aber auf Onyx .

Er prägte auch ein Wort, das sie nun für ihre Musik anwendet: di-reaktional. Es drückt die Unmittelbarkeit aus, in der Rucker ihre Musik verstehen will: Als, nun, direkte Reaktion und zu unterscheiden von den musikalischen Modi der Improvisation und der Interpretation. „Es war von Anfang an so, dass es sich im Machen, im Tun entwickelt. Ich kann da gar nicht so viel vorher entscheiden.“ Aus Steinen heraus, sprichwörtlich Garanten der Ewigkeit und Unveränderlichkeit, also eine temporale Kunst machen, die im Moment entsteht und wieder vergeht. Dennoch: Sie plant, ein Album mit ihrer Musik aufzunehmen. Natürlich, Physis und Erosion muss sein, auf Vinyl.

Auf der Rückfahrt in die Stadt zitiert sie den Komponisten Eric Satie: „Ha-ben Sie schon mal versucht, einen Ton zu reinigen? Das ist eine höchst unappetitliche Angelegenheit!“ Der Diesel schnurrt durchs Kalte Tal. Die Steine ruhen.



## MUSIKFONDS NEUSTART KULTUR STIPENDIENPROGRAMM (STIP)

Die Stipendien eröffneten professionellen, freischaffenden Künstler:innen der aktuellen Musikszene die Möglichkeit, neue Arbeitsvorhaben umzusetzen. Dazu konnten beispielsweise Kompositionsvorhaben, die Entwicklung von Konzepten und/oder alternativen bzw. digitalen Formaten oder auch die Weiterentwicklung der individuellen Klangsprache zählen. Die Stipendien honorierten herausragende künstlerische Leistungen, die zum Erhalt der musikalischen Vielfalt beitragen. Sie gaben Künstler:innen die Möglichkeit, sich trotz stark eingeschränkter beruflicher Möglichkeiten künstlerisch weiterzuentwickeln und im Beruf tätig zu bleiben. Die letzte Runde des Stipendienprogramms lief Ende Mai 2023 aus.

[www.musikfonds.de](http://www.musikfonds.de)

© 2023 Alle Rechte vorbehalten.

Gefördert vom Musikfonds e.V. mit Projektmitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen des Rettungs- und Zukunftsprogramms NEUSTART KULTUR.



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien